

# Mehr Weg zum Ziel

*Ende April dieses Jahres ging die vorletzte Verhandlungsrunde für ein weltweites Abkommen zu Ende, das die Verschmutzung des Planeten durch Plastikmüll stoppen soll. Jetzt müssen wir dranbleiben, um nicht nur den Folgen, sondern auch den Ursachen der Plastikflut entgegenzuwirken.*

Die Folgen der Verschmutzung unseres Planeten durch Plastikmüll und seine nur sehr schwer abbaubaren Bestandteile sind in ihrer Gänze noch nicht absehbar. Klar aber ist, dass die Plastikflut unsere Umwelt massiv schädigt. Zu den besonders betroffenen Ökosystemen gehören Korallen und Mangroven. Tödlich ist der Kunststoffmüll für viele Meerestiere, die sich beispielsweise in Geisternetzen verfangen. Viele fressen auch Plastikteile oder verschlucken kleine Organismen, in denen sich Mikroplastik angesammelt hat. Längst findet sich Plastik auf allen Stufen der Nahrungskette und damit auch beim Menschen.

## Plastik verursacht eine planetare Krise

Die Vereinten Nationen sprechen angesichts der steigenden Plastikflut mittlerweile von einer planetaren Krise. Diese hat inzwischen aufgrund der schieren Menge an Plastikprodukten eine fatale Eigendynamik entfaltet. Selbst wenn die Plastikverschmutzung heute gestoppt wird, würde sich die Menge an Mikroplastik in den Meeren innerhalb der kommenden 30 Jahre mehr als verdoppeln. Doch die Verschmutzung ist nicht gestoppt – im Gegenteil. Die Produktion ist in den vergangenen 20 Jahren sprunghaft angestiegen. Und damit auch die Menge des Plastikmülls, der über die Flüsse ins Meer gespült wird. 19 bis 23 Millionen Tonnen Kunststoffmüll landen jedes Jahr in den Meeren. Das entspricht in etwa zwei Lkw-Ladungen pro

**P**lastik ist überall. Am tiefsten Punkt der Ozeane und in den Wolken am Horizont. Plastik findet sich in den eisigen Weiten der Arktis, wo kaum ein Mensch jemals gewesen ist. Es ist im Wasser und im Erdboden. Und auch im menschlichen Körper befinden sich mittlerweile mikroskopisch kleine Plastikpartikel. Die Medizinische Universität Wien konnte im vergangenen Jahr zeigen, dass Kleinstpartikel aus Plastik – sogenanntes Nanoplastik – kurze Zeit nach der Aufnahme im Gehirn nachweisbar sind.

VON der  
**PLASTIK-  
 VERSCHMUTZUNG**  
 sind  
**2144**  
**ARTEN**  
 in ihrem **LEBENSRAUM**  
**BETROFFEN**



© Illustration: Dvorak & Kommeser, Getty Images/Stockphoto, Freepik (5)

**TIPP**  
[wwf.de/plastikvermeiden](http://wwf.de/plastikvermeiden)

**EUROPA  
REKORD**

Mehr als

**32**

**Mio.**

werden

**Plastikflaschen**

**jeden**

**in ITALIEN**

**benutzt TAG**

**TIPP**

[wwf.de/wegweiser-mehrweg](https://www.wwf.de/wegweiser-mehrweg)




Der Plastikmüll landet zum Großteil in den Weltmeeren. Jedes dritte Korallenriff in der asiatisch-pazifischen Region ist durch Mikroplastik belastet. Immer wieder verenden auch Wale aufgrund der Menge an Plastikmüll in ihrem Magen.

Minute. Angesichts dieser Zahlen ist klar, dass insgesamt viel weniger Plastik hergestellt werden und der Verbrauch sinken muss. Wenn es verwendet wird, sollte das Material zumindest hochwertig und frei von schädlichen Chemikalien sein, damit es mehrfach genutzt und Teil einer Kreislaufwirtschaft werden kann.

#### Globale Probleme - globale Lösungen

Dieser grundlegend neue Ansatz der Produktion und Verwendung von Plastik ist eine große globale Herausforderung, die sich nur in Zusammenarbeit aller betroffenen Akteure weltweit regeln lässt. Deshalb war es eine sehr gute Nachricht, als die Umweltversammlung der Vereinten Nationen im März 2022 einem „Intergovernmental Negotiating Committee“ (INC) das Mandat erteilte, ein rechtsverbindliches globales Abkommen zur Beendigung der Plastikverschmutzung zu verhandeln. Fünf Runden hat die Staatengemeinschaft für die Verhandlung dieses Abkommens angesetzt. Die vorletzte ist im April im kanadischen Ottawa mit einem Teilerfolg zu Ende gegangen (siehe Interview Seite 12). Wenn es gelingt, den Vertragstext im November 2024 in Südkorea zu Ende zu verhandeln, können alle zukünftigen

Mitgliedsstaaten das Plastikabkommen auf einer diplomatischen Konferenz im Folgejahr, also 2025, final beschließen. Die zentrale Frage dabei ist, ob sich die Mehrheit der Staaten auf verbindliche Regeln einigen kann oder freiwillige Maßnahmen bevorzugt. Unsere Position ist klar: Nur ein für alle Staaten rechtlich bindendes Abkommen kann die weltweite Plastikverschmutzung wirkungsvoll eindämmen.

Obwohl sich im Vorfeld der Verhandlungen 100 von 193 Staaten für eine Reduktion der Kunststoffproduktion ausgesprochen haben, zeigen die Verhandlungen einmal mehr, wie langsam die Mühlen der internationalen Umweltdiplomatie mahlen und wie komplex die Lage aufgrund einer Vielzahl unterschiedlicher Interessen ist. Insbesondere wegen der Verhinderungspolitik Erdöl fördernder Staaten wie Russland, Iran und Saudi-Arabien wurde viel Zeit verloren. Dabei gibt es auf der ganzen Welt eine große zivilgesellschaftliche Mehrheit für ein wirksames Abkommen mit verbindlichen Regeln. Umfragen zeigen, dass nicht nur Fachkreise, sondern auch bis zu 70 Prozent der Menschen weltweit ein Vertragswerk gegen die Plastikverschmutzung fordern. Der WWF war als Vertreter der Zivilgesellschaft von Anfang an



# „Es ist nach wie vor alles möglich“

*Florian Titze, Senior Policy Advisor beim WWF Deutschland, über den Stand der Dinge in den Verhandlungen zum UN-Abkommen gegen Plastikverschmutzung und darüber, wie der WWF den Prozess politisch beeinflussen kann.*

## **Mit welchen Erwartungen seid ihr im vergangenen April zur vorletzten Verhandlungsrunde für das Plastikabkommen nach Ottawa geflogen?**

Wir hatten große Hoffnungen, obgleich die Verhandlungen bis dato sehr zäh waren. Das ist in multilateralen Verhandlungen, die sich oft über Jahre hinziehen, aber nicht ungewöhnlich. Schließlich wird nicht nur der Text des Abkommens entworfen und dabei um jedes Wort gestritten, sondern die Staaten müssen sich auch auf Regeln für den Verhandlungsprozess einigen. Ein ganz wichtiger Punkt ist dabei der Abstimmungsmodus. Muss das Abkommen im Konsens einstimmig verabschiedet werden oder reicht eine qualifizierte Mehrheit? Letzteres würde bedeuten, dass Blockierer wie Russland, Iran, Indien oder Saudi-Arabien überstimmt werden könnten. Das wäre ein Knall, der sich auf alle künftigen internationalen Verhandlungen zum Umweltschutz auswirken würde.

## **Aber dazu wurde in Ottawa noch keine Entscheidung getroffen?**

Noch nicht. So etwas wird in der Regel erst zum Schluss entschieden. Aber das Tolle an diesen noch neuen Verhandlungen ist, dass alles möglich ist und die Staaten das Abkommen ganz anders gestalten können, als wir es von bestehenden Umweltkonventionen kennen. Was dieser Verhandlungsrunde zu einem Teilerfolg verholfen hat, war der konstruktive Geist vieler Verhandler:innen. Die Untergruppen haben erstmals wirklich auf inhaltlicher Ebene debattiert und sich gegenseitig zugehört. Das macht Mut. Außerdem sollen bis zur finalen Verhandlung in Südkorea im November zwei Arbeitsgruppen weiterverhandeln können. Das verschafft uns Zeit, die wir dringend brauchen.

## **Wie wird der WWF diese Zeit nutzen?**

Es gibt wahnsinnig viel zu tun. Wir analysieren und bewerten den weiterverhandelten Text und erstellen zu allen Inhalten eigene Positionen. Darauf basierend entwickeln wir eine Strategie, welches Land wir zu welchem Thema beeinflussen können, und aktualisieren entsprechend unsere Textvorschläge. Zusätzlich werden wir in der Zwischenzeit die Arbeitsgruppen gezielt mit unseren Empfehlungen versorgen und für die von Bundesumweltministerin Steffi Lemke angekündigte Minister:innen-Konferenz im Herbst Unterstützung wie zum

Beispiel bei der Organisation oder der Kompromissfindung anbieten. Die große Bühne ist mindestens genauso wichtig wie Gespräche im kleinen Kreis – und der WWF ist überall mit dabei.

## **Wie macht eine NGO wie der WWF vor Ort seinen Einfluss geltend?**

In den zwei Wochen in Ottawa hatte unser Team lange Arbeitstage. Wir waren sehr gut vorbereitet und hatten Berichte, wissenschaftliche Studien, politische Positionen und Textvorschläge für alle Aspekte des Abkommens im Gepäck. Wir haben an den Textverhandlungen teilgenommen und durch unsere Verbindungen zu den Länderdelegationen Entscheidungen mitgestaltet. Wir haben Druck auf die Blockierer erzeugt, Brücken zwischen den ambitionierten Staaten gebaut, Kontakte zwischen Verhandler:innen hergestellt und unsere Vorschläge ins Spiel gebracht. So kommt es immer wieder vor, dass Länder unsere Lösungen übernehmen.

## **Warum hat der WWF in diesen Verhandlungen so ein gutes Standing?**

Im Gegensatz zu vielen anderen NGOs sind wir in allen Weltregionen sehr gut vernetzt und agieren eher lösungsorientiert. Wir fordern nicht das Unmögliche, sondern formulieren Positionen, die effektiv und realistisch sind. Dafür werden wir von den Delegationen geschätzt, die auf ein erfolgreiches Abkommen hinarbeiten. Interview: Elisa Holz



Florian Titze ist Teil des WWF-Teams, das die globalen Verhandlungen über ein Plastikabkommen begleitet.



Ungefähr 32 Prozent aller Plastikverpackungen landen in der Umwelt – und zwar auch in Gegenden, in die nur wenige Menschen ihren Fuß setzen.

mit einem internationalen Team aus allen Teilen der Welt bei den Verhandlungen vor Ort, um die Staaten mit technischen und wissenschaftlichen Informationen zu unterstützen und sich gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen auf politischer Ebene für ein ambitioniertes Ergebnis einzusetzen. Dieser breite internationale Ansatz und die globale Vernetzung in der WWF-Familie sichern uns als einem der zentralen zivilgesellschaftlichen Akteure Einfluss am Verhandlungstisch der Vereinten Nationen.

## **Ganzheitliche Grundlagenarbeit**

Wir sind gut aufgestellt, um nachdrücklich verbindliche Ziele zur Plastikreduktion und klare Regeln und Verpflichtungen sowie Verbote von Wegwerfprodukten zu fordern. Unsere Strategie hat dabei den gesamten Lebenszyklus von Plastik im Blick: die Produktion, die Nutzung und die Entsorgung beziehungsweise Wiederverwertung des meist aus Erdöl gewonnenen Materials. Dabei drängen wir auch stets auf internationale Solidarität. Viele Länder des globalen Südens müssen dabei unterstützt werden,

damit sie die Maßnahmen zur Eindämmung der Plastikflut umsetzen können.

Deshalb sind wir auch schon seit Jahren in einigen Ländern Asiens und Lateinamerikas aktiv, wo besonders große Mengen an Plastikmüll unkontrolliert ins Meer gelangen. Zusammen mit den lokalen Umweltbehörden und den Menschen vor Ort testen und etablieren wir in verschiedenen Projekten Systeme, um Abfall besser managen und recyceln zu können. Dafür braucht es weniger Müllverbrennung und mehr getrennte Abfallsammlungen, Kompostierung und Recycling von Wertstoffen. Vor allem ungesicherte Deponien soll es in Zukunft nicht mehr geben. Ein für uns besonders wichtiges Projektgebiet ist das Mekongdelta in Vietnam, das weltweit eines der größten Eintragsstellen für Plastik in die Meere ist. Darüber hinaus sind wir in Thailand, auf den Philippinen und seit Ende 2023 auch in Guatemala und Honduras aktiv. Unser Ansatz ist ganzheitlich. Neben besserem Abfallmanagement sollen außerdem Möglichkeiten für Kreislaufwirtschaft mitgedacht und die Bevölkerung vor Ort für das Plastikproblem sensibilisiert werden. Unser Fokus liegt ins-





Die Fischerei-Industrie hinterlässt Unmengen von Müll in den Meeren. Arten wie Meeresschildkröten oder auch Basstölpel (links) verheddern sich in herrenlosen Netzen und verenden so auf qualvolle Art und Weise.



besondere auf den Herstellern von Plastikprodukten. Sie müssen gemäß dem Verursacherprinzip in die Verantwortung genommen werden. Das heißt: Wer Müll produziert, soll ihn auch entsorgen.

#### Weg vom Einweg

Das betrifft insbesondere die Verpackungsindustrie, die für einen Großteil des Plastikmülls verantwortlich ist. Einwegverpackungen, die sofort nach dem Kauf in den Müll wandern, lassen die Plastikflut weltweit gefährlich ansteigen. Das betrifft auch Länder, die eigentlich funktionierende Abfallmanagementsysteme haben. Deutschland zum Beispiel: Eine vom WWF in Auftrag gegebene Studie hat ergeben, dass durch Mehrwegverpackungen die Kunststoffabfälle hierzulande um 23 Prozent reduziert werden könnten. Doch obwohl es inzwischen in der To-go-Gastronomie sogar Pflicht ist, Mehrwegverpackungen anzubieten, zeigt die nach wie vor sehr niedrige Mehrwegquote, wie schwer es ist, Verhaltensänderungen bei Anbietern und Konsument:innen zu bewirken. Deshalb arbeiten wir auf vielen Ebenen daran, dass Mehrwegverpackungen Standard werden.

#### So schließt sich der Kreis

Wir nehmen nicht nur die Politik, sondern auch die Wirtschaft in die Pflicht. Zusammen mit Unternehmen entwickeln wir Strategien, wie die Kreislaufwirtschaft bei Kunststoffen verbessert werden kann. Exemplarisch ist hierfür unsere Kooperation mit Jokey, einem international führenden Verpackungshersteller in der Kunststoff verarbeitenden Industrie. Im Rahmen dieser transformativen Partnerschaft geht es darum, Nachhaltigkeit strategisch in alle Unternehmensbereiche zu integrieren. Dafür hat Jokey mit uns zusammen innovative Verpackungsvorhaben auf den Weg gebracht wie zum Beispiel ein hochwertiges digitales Pfandsystem für Verpackungen. Mit unseren Kooperationspartnern im Einzelhandel, EDEKA, budni und Netto Marken-Discount, wollen wir die Verpackungen der Eigenmarkenprodukte möglichst vermeiden oder, wo nicht möglich, diese zirkulärer gestalten und den Materialeinsatz hierbei optimieren. Schon jetzt wird zum Beispiel für die PET-Einwegflaschen von EDEKA und Netto Marken-Discount 25 Prozent Recyclingmaterial verwendet. In unserer Zusammenarbeit mit budni zeigt die

© blinkwinkel/H. Beesmann, Getty Images/Stockphoto (2)

**3/4<sup>des</sup> Mülls. im MEER besteht aus Plastik**

**TIPP**  
[wwf.de/geisternetze-landesprojekte](http://wwf.de/geisternetze-landesprojekte)





Circa  
**766.000**  
 TONNEN  
 Plastik Müll hat Deutschland 2021  
 in asiatische LÄNDER exportiert



**TIPP**  
 Online-Kurse auf [wwf-akademie.de](http://wwf-akademie.de)



Schwarze Makaken sind vom Aussterben bedroht. Der Kontakt mit Plastikmüll lässt ihre Überlebenschancen weiter sinken. Schließlich enthält Plastik eine Vielzahl schädlicher Chemikalien.

Auswertung, dass bereits 74 Prozent Recyclingmaterial in den PET-Flaschen bei Eigenmarkenprodukten in den Bereichen Waschen, Putzen und Reinigen eingesetzt wurde. Außerdem sind bereits viele Kosmetik- und Drogerieprodukte der Eigenmarken frei von Mikroplastik. Und wir haben 2022 zusammen mit dem Mehrwegverband Deutschland und ProjectTogether die Umsetzungsallianz „mehrweg.einfach.machen“ ins Leben gerufen, die wichtige Akteure vernetzt und konkrete Projekte auf die Beine stellt wie zum Beispiel Informationsplattformen oder Aufklärungskampagnen.

#### Wende im System

Bei aller Dringlichkeit des weltweiten Müllproblems machen wir uns keine Illusionen: Ganz auf Plastik zu verzichten, ist weder möglich noch sinnvoll. So sind Verpackungen aus anderen Materialien nicht die pauschale Lösung des Problems und auch keine nachhaltigen Alternativen. Für deutlich mehr Papierverpackungen beispielsweise gäbe es schlicht nicht genügend Bäume, um die Bedarfe unserer Konsumgesellschaft zu decken. Deshalb müssen wir weniger und anders konsumieren, damit

wir den Planeten nicht noch weiter zumüllen. Hier sind auch die Verbraucher:innen gefragt, die durch umsichtiges Einkaufs- und Konsumverhalten viel Einwegmüll vermeiden können (Tipps auf den Bildseiten). Aber um nicht nur die Folgen, sondern auch die Ursachen der Plastikflut zu bekämpfen, ist ein tiefgreifender Wandel unseres globalen Wirtschaftssystems nötig. Das rechtsverbindliche UN-Abkommen gegen Plastikverschmutzung könnte dabei der alles entscheidende Wendepunkt sein.

Unser Team hat deshalb gleich nach der Rückkehr aus Ottawa begonnen, sich auf die finale Verhandlungsrunde im kommenden November vorzubereiten. Die Augen der Welt werden dann auf Südkorea gerichtet sein. Schließlich ist die Plastikflut – wie der Klimawandel auch – eines der größten Umweltprobleme unserer Zeit. Laura Griestop und Caroline Kraas, WWF

© Freepress (2), N. Garbutt/naturepl.com/WWF